

LESERBRIEFE

Lob und Tadel

Anmerkungen eines Lesers zu verschiedenen „FonoForum“-Beiträgen

Vorab möchte ich wieder ein großes Lob für Ihr hervorragend gelungenes Juli-Heft aussprechen, das vor allem meine Interessengebiete, nämlich Sinfonie und Oper, nicht zu kurz kommen läßt. Trotzdem möchte ich einige Kritikpunkte hier anbringen. So bin ich beispielsweise nicht mit der Kritik zu der Recital-Platte von Edita Gruberova einverstanden, wenn Herr Schönegger behauptet, „daß sie (Frau Gruberova) sich nicht damit begnügt, ein brillantes Koloraturfeuerwerk abzubrennen, sondern den Dingen auf den Grund geht, ihre Virtuosität in den Dienst des Ausdrucks stellt, daß sie sich um die Situation kümmert, in der sich die von ihr vokal beschworenen Figuren befinden. Gesangliche Virtuosität nicht als Selbstzweck, sondern als Transportmittel, für Ausdruck und Aussage!“

Daß Frau Gruberova perfekt, perfekter als wohl derzeit jede andere Koloratursopranistin, singt, wird wohl kaum jemand bestreiten. Dennoch, Ausdruck kann ich in ihrem Gesang nicht in dem Grade wahrnehmen, wie beispielsweise bei Maria Callas. Sie werden vielleicht argumentieren, daß es heute keine Callas mehr gibt, jedoch muß sich Frau Gruberova an ihr messen lassen, da sie mit diesen Arien auch das Repertoire der Callas streift. Nahezu alle der dargebotenen Arien hat Frau Callas ebenso auf Platte aufgenommen, und nicht alle diese Aufnahmen haben damals, übrigens auch von Herrn Schönegger rezensiert, einen schwarzen Stern bekommen. Hier wird offensichtlich mit zweierlei Maß gemessen, denn die Callas hat sicherlich nicht weniger perfekt gesungen. Selbst wenn die Rosina-Arie nicht so ausgezeichnet wurde wie in dieser Aufnahme, so kam doch der Witz und die Schlitzohrigkeit von Rosina bei der Callas wesentlich besser heraus.

Obwohl Edita Gruberova sicher eine gute Leistung bietet, ist der schwarze Stern vor allem im Vergleich zu Agnes Baltsas Recital-Platte ungerecht, zumal

Frau Baltsa sowohl gesangstechnisch als auch darstellerisch voll überzeugt. Mit welchem Elan sie die Arie „La luce langue...“ der Lady Macbeth angeht, ist beeindruckend. Besser habe ich diese Szene eigentlich nur von Leonie Rysanek und der Callas gehört. Warum gebührt ihr kein schwarzer Stern?

Abschließend möchte ich ergänzend zu Ihrer Discographie von Helge Roswaenge darauf hinweisen, daß eine Gesamtaufnahme von Gounods „Faust“ mit Roswaenge in der Titelrolle existiert, mit Georg Hann als Mephisto, Margarethe Teschemacher als Margarethe, Hans-Hermann Nissen als Valentin und vielen anderen. Unter der Leitung von Joseph Keilberth spielt das Orchester Reichssender Stuttgart in einer Aufnahme von 1938 (Literar Mechana/Faust/Österreich), übrigens mit einem interessanten Aufsatz Ihres Mitarbeiters Clemens Höslinger über „Glanz und Elend deutscher Opernkunst“. (Textauszug)

Stefan Hüller,
Frankfurt

Quelle der Erkenntnis

Eine Leseranregung

Als alter Leser Ihrer geschätzten Zeitschrift „FonoForum“ freue ich mich, daß Ihr Leser Roland Fritsch Sie darauf aufmerksam gemacht hat, daß namentlich auf dem Gebiet der Vokalmusik „Gedenkartikel“ sehr mager sind. Er nennt dann auch einige Namen, die es alle verdient haben, uns dankbar in Erinnerung zu bleiben. Ich möchte dies zum Anlaß nehmen, um an einen Sänger zu erinnern, der ganz vergessen zu sein scheint, denn es ist noch nicht einmal sein 81. Geburtstag bei Ihren Geburts- und Gedenktagen in der Februar-Ausgabe erschienen: Gerhard Hüsch. Dies ist sicherlich für uns alle schon ein legendärer Name, dennoch aber lebt der Sänger noch unter uns und, wie mir scheint, in München, gar nicht weit von Ihnen.

In Amerika scheint der Sänger weniger vergessen zu sein. In der New York Times soll am 4.10.'81 ein Artikel über ihn anlässlich der Wiederveröffentli-

chung seiner „Winterreise“ erschienen sein mit gesperrten Überschriften wie „Gerhard Hüsch disks shed light on Lieder styles“ oder „Many Lieder devotees prefer Hüsch to Fischer-Dieskau“. Auch an seinen Papageno wird erinnert – wie es übrigens auch Hermann Prey in seinem Buch tut –, wenn es heißt: „Christian Boesch ist the finest, freshest Papageno since Gerhard Hüsch.“

Auch gehört Gerhard Hüsch zu den wenigen, die von den Mitwirkenden an der schönen Ausgabe der „Hugo Wolf Society“ noch leben. Ich glaube, der Sänger hat uns noch viel zu sagen, so daß ein Interview mit ihm nicht nur eine Geste der Dankbarkeit wäre, sondern auch eine Quelle der Erkenntnis für uns. (Textauszug)

Hans Joachim Veigel,
Oberhausen

„Musicam hab ich allzeit lieb gehabt“

Zu der Fono-Kritik von Brigitta Pohl über die Einspielung des „Lutherbuches“ op. 94 des Kirchenmusiklers Erich Stoffers (Heft 3/82)

Der zweite Punkt von Frau Pohls kritischer Vorbetrachtung hat mich veranlaßt, auf diesem Wege einen falsch dargestellten Sachverhalt zu berichtigen. Es handelt sich hierbei um die Behauptung, daß Luther nicht viel von Musik gehalten habe und sie für ihn nur Mittel zum Zweck gewesen sei.

Luther hat im Gegenteil, was anscheinend selbst Fachleuten unbekannt ist, ein sehr inniges Verhältnis zur „Frau Musica“, wie er sie auch nannte, gehabt und sie sein Leben lang hoch geschätzt. Dabei verehrte er die Musik in ihrer Gesamtheit, keineswegs nur die reformatorischen Lieder. In seinen Schriften finden sich zahlreiche Belege hierfür. Als zwei der wichtigsten können die folgenden betrachtet werden: „Primum locum do Musicae post Theologicam“ und „Musicam hab ich allzeit lieb gehabt. Wer diese Kunst kann, ist guter Art, zu allem geschickt. Ein Schulmeister muß singen können, sonst sehe ich ihn nicht an.“ Luther

betrachtet die Musik wie Augustinus als ein „donum Dei“, das dem Menschen zur Erfreuung dienen soll und in den Dienst Gottes gestellt werden darf. Selbstverständlich setzt Luther sie in den Kirchenliedern auch „zweckmäßig“ ein, d.h. hier sind die Grundlagen für die Melodieverfindung „suavitas“ und „simplicitas“, weil die Lieder für ein ganz bestimmtes Publikum gedacht waren. Luther bringt dieser „Gabe Gottes“ uneingeschränkte Bewunderung entgegen und empfindet sie als unerschöpflichen Quell der Freude wie auch die Theologie. Beide, die Musik und das Evangelium, gelangen über die menschliche Stimme zum Menschen, was in Luthers Augen ein wichtiger Grund für ihre enge Verbindung ist und für den Platz, den er der Musik anweist. Es ist zu billig, einfach zu behaupten, Musik sei für Luther nur Mittel zum Zweck gewesen. Die Verknüpfungen zwischen Theologie und Musik sind hier wesentlich tiefergehend und erschöpfen sich nicht nur in pädagogischen Absichten.

Britta Schilling,
Köln

Horowitz zehn Jahre jünger

Anlässlich seiner Europatournee frage ich an, wie alt ist Vladimir Horowitz tatsächlich? Im Atlantisbuch der Musik, Ausgabe 1934, ist das Geburtsdatum mit dem 1.10.1894 angegeben, in späteren Nachschlagwerken 1.10.1904. Was stimmt denn nun?

Manfred Brennecke,
Kassel

Horowitz in Stichworten: Am 1. Oktober 1904 in Kiew geboren. 1910 erste Klavierstunden bei der Mutter. Ab 1916 Musikstudium am Konservatorium Kiew. 1926/27 erspielt er sich in Hamburg „den größten Applaus seit Caruso“. 1933 erste Zusammenarbeit mit Toscanini. Bald darauf heiratet er Toscaninis Tochter Wanda. 1953 zieht er sich für 12 Jahre aus dem Konzertleben zurück. Sein Comeback in der Carnegie Hall 1965 wird zum triumphalen Erfolg. Seither tritt er nur noch sporadisch auf.

Die Redaktion

Erleben Sie die Klangrealität eines Testsiegers

ONKYO SC 901

Wenn eine 3-Weg-Standbox vom größten Lautsprecher-Hersteller der Welt Testsieger wird, ist das kein Zufall. Die SC 901 ist das Ergebnis neuester technologischer Entwicklung in den ONKYO-Labors.

Neu ist die Magnesium-Kalotte des Hochtöners, neu die 32 cm-Bass- und 16 cm-Mittelton-Membran aus Delta-Olefin. Das ganze System ist bei einem Wirkungsgrad von 90 dB/W/m extrem peilschwingungsfrei durch ein optimales Verhältnis von Masse zu Steifigkeit. Die Nennbelastbarkeit ist 100 Watt (150 W Musik) die Übergangsfrequenzen haben eine Flankensteilheit von 18 dB/Oct bei 300 Hz bzw. 400 Hz. Den Schalldruck der Hoch-/Mittelton-Systeme können Sie getrennt einstellen. Die Garantiezeit für die SC 901 ist, wie bei ONKYO üblich, 3 Jahre. Soweit die Fakten.

Weil wir aber wissen, daß es fast unmöglich ist, die Klangeigenschaften eines Lautsprechersystems zu beschreiben, empfehlen wir Ihnen einen Hörtest bei Ihrem ONKYO-Vertragshändler. Ausführliche Unterlagen und den Händlernachweis erhalten Sie auf Anforderung.

ONKYO GmbH Electronics –
Industriestraße 18 · 8034 Germering
Österreich: Jonco GmbH –
Hansschplatz 1 · 5020 Salzburg
Schweiz: Sontel Electronic AG –
Reinachstr. 261 · 4002 Basel



Lautsprecherbox
SC 901



DÜSSELDORF
20-26.8.82
Halle 5
Stand C33/D34

